

University of Chicago Interlibrary Loan
OCLC: CGU / RLJ:ILCG / DOCLINE: ILUJCL



ILLiad TN: 813093

Borrower: TXM

Lending String: *CGU

Patron: Clark, Victor
Reference #:

Journal Title: Zeitschrift für Numismatik.

Volume: 36 **Issue:**

Month/Year: 1926 **Pages:** don't know pages for plates

Article Author:

Article Title: Andreas Alföldi; Die Donaubrücke Constantins des Grossen und verwandte historische Darstellungen auf spätromischen Münzen

Imprint: Berlin, Weidmann, 1874-1935.

Notes:

ILL Number: 37444639



Call Number: 11/26/2007 10:31:56 AM

Need By:

Not Wanted After: 12/26/2007

In Process: 20071126

Received Via:

Notice: This material may be protected by copyright law (Title 17 US Code)

Call #: CJ3.Z4

Location:

OCLC

UPS

Charge

Maxcost: 15.00IFM

Billing Notes:

Shipping Address:

Middle Tennessee State University
Library - ILL
1500 Greenland Dr., Box 13
Murfreesboro, TN 37132

Fax: (615) 898-5551

Ariel: 161.45.205.82

Email: ill@ulibnet.mtsu.edu



☐ **SCAN for PLATES (Pattern 2)**

**EMAIL / ARIEL
MAIL**

SENT _____

Please report all Ariel transmission problems within 48 hours of receipt

Die Donaubrücke Konstantins des Großen und verwandte historische Darstellungen auf spätrömischen Münzen.

Hierzu Tafel XI.

Auf Grund einiger zerstreuten literarischen Angaben, welche auch durch archäologische Evidenz gestützt werden, hat die moderne Geschichtsschreibung festgelegt¹⁾, daß Konstantin der Große nach der endgültigen Besiegung des Licinius am Ufer der unteren Donau unter seiner persönlichen Aufsicht großzügige Festungsbauten vollziehen ließ. Diese Bauten bezweckten eine wirkungsvollere Verteidigung gegen die in dem traianischen Dazien wohnenden Goten. Man hat auch auf dem linken Ufer vorgeschobene Kastelle gebaut und als Basis für Strafexpeditionen hat Konstantin im Jahre 328 eine große steinerne Brücke erstehen lassen, von welcher man bedeutende Reste zwischen dem rumänischen Celei und dem bulgarischen Gigen gefunden hat²⁾. Die Erinnerung an diese Brücke bewahren auch numismatische Denkmäler, welche von unseren Historikern leider nicht in Betracht gezogen werden. Überraschender ist es jedoch, daß auch Jules Maurice sie nicht nennt, in einer Arbeit, wo er eben die erwähnten konstantinischen Befestigungsarbeiten bespricht³⁾ und daß auch R. Mowat sie nicht erwähnt, als er später, anknüpfend an Maurices Erörterungen,

¹⁾ Z. B. L. Schmidt *Gesch. d. deutschen Stämme* I (1910) S. 82 (mit genauer Angabe d. lit. Quellen); Schönfeld *RE* Suppl. III Sp. 806; O. Seeck *Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt* V S. 88 (mit nicht richtiger Motivierung des Brückenbaues), ebendort S. 90 n. 463.

²⁾ S. Kanitz *Donaubulgarien und der Balkan* II¹ (1882) S. 161 f.; C. Schuchardt *Arch.-ep. Mitt.* IX (1885) S. 229–230.

³⁾ J. Maurice *Mém. de la Soc. nat. des Antiq. de France* LX (1901): *Détermination de l'époque où furent frappées les monnaies qui portent au revers l'inscription Constantiniana Dafne etc.* — Maurice erwähnt die hier behandelte Rs. später kurz in *Num. Constant.* I S. CXLVI–VII und 105.

dieses Thema einer Revision unterzieht¹⁾, — obzwar die angedeuteten Münzen in der numismatischen Literatur des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts recht oft vertreten sind und z. B. auch Cohen sie in sein großes Sammelwerk aufgenommen hat.

1. Wir denken an ein Medaillon Konstantins, welches uns leider nicht im Original geblieben ist; wir kennen es nur durch einzelne (ältere bis neuere) Nachahmungen. Dieser Umstand verursachte es, daß man die Authentizität dieses Medaillons auf sehr abweichende Weise beurteilt hat; doch ist dem eigentlich bisher niemand genau nachgegangen, ob dieser Typus einfach nur eine betrügerische Erfindung sei, oder die vorhandenen Imitationen doch von einem verlorengegangenen Original abzuweisen sind. Die Beantwortung dieser Frage wird uns also hier zuerst obliegen, und zwar haben wir zwiefache Mittel zur Lösung dieser Aufgabe: die auffindbaren Nachahmungen und die zeichnerischen Abbildungen der alten numismatischen Werke.

a) Zwei gleiche Nachahmungen sind mir bekannt, von denen man nur das Exemplar des Cabinet des Médailles in Paris zu zitieren pflegt. Letzteres ist seit Pellerin²⁾ in der Literatur bekannt, nach dem es viele Werke aufnahmen, bis Eckhel bezweifelte, daß nicht nur dieses Stück, sondern das ganze Genus echt sei³⁾. Trotzdem nimmt es Mionnet⁴⁾ in seine Listen auf und schätzt seinen Sammlerpreis, wie er es mit jeder echten Münze tut; ebenso wird es in dem *Dictionary of Roman Coins* von Stevenson, C. R. Smith und Madden⁵⁾ beurteilt. Dieses Pariser Stück wird dann auch bei Cohen-(Féaudent)⁶⁾ eingereiht, mit folgender Bemerkung: „ce médaillon est coulé sur l'antique, . . . j'ignore où se trouve l'original“. Dieser Ausdruck wird auch von Fr. Gnecchi wiederholt, in dessen Medaillonwerk wir ihn wiederfinden⁷⁾; Maurice läßt

¹⁾ R. Mowat *Bull. de la Soc. nat. des Antiq.* 1912 S. 310–315.

²⁾ *Mélanges* I pl. XII 3 und S. 215. Wahrscheinlich kam das Stück aus seiner Sammlung in den Besitz des Pariser Kabinetts.

³⁾ Eckhel *Doctr. num.* VIII S. 85–6. Man muß in Betracht ziehen, daß Eckhel das Exemplar nicht gesehen hat, sondern es angesichts der unten zu behandelnden Wiener Fälschate für Mache hielt.

⁴⁾ Mionnet *Recueil des méd. Rom.* II S. 230.

⁵⁾ S. 309 (ersch. 1889).

⁶⁾ Cohen ² VIII S. 285, S. 483 u. ebendort Note 1.

⁷⁾ *Immaginazioni Romane* II S. 131, 8 = Taf. 130, 6.

die Vorderseite dieses Exemplars für seine Studie über die Ikonographie des konstantinischen Herrschers abbilden, bis wir es zuletzt in einer postumen Arbeit von Imhoof-Blumer erwähnt sehen¹⁾, mit dem Zusatz, daß „dessen Echtheit nicht ganz außer Frage steht“. — Das andere, ebenfalls gegossene Beispiel dieser Nachahmung befindet sich im Wiener Kabinet; soweit ich sehe, ist es nur durch Arneth herangezogen, der es als echte Prägung mitteilte²⁾.

Wenn wir die Vorderseite betrachten (Taf. XI 1 Wien), auf der die Retouche kleine Abweichungen zwischen den beiden verursacht hat, bemerken wir, daß diese sich unbedingt unmittelbar an die antike Vorlage anlehnt. Die Vorlage gehört aber zu einer Medaillon-Serie Konstantins, die, gleichzeitig geprägt, solche Taten des Kaisers feiert, die mit dem Brückenbau zeitlich und inhaltlich eng zusammenhängen. Dafür muß man nur in Gneecchis Prachtwerk die Vorderseite und sonstige Gleichheiten folgender Rückseiten-Typen vergleichen:

- a) EXVPERATOR OMNIVM GENTIVM. Siegreicher Kaiser zwischen zwei Gefangenen (Gneecchi, *I Medaglioni Rom.* II Taf. 130, 1).
- b) SECVRITAS AVG N. Securitas zwischen zwei Gefangenen; rechts blickt ein Gote mit langem Bart auf die Göttin, links eine Gotin in Trauer (Gneecchi II Taf. 130, 7).
- c) VICTORIA GOTHICA. Die Siegesgöttin führt vor die *Dea Roma* einen Goten (Gneecchi Taf. 131, 2).
- d) VIRTVS AVG N. Der Kaiser reitet einen Barbaren nieder (Gneecchi Taf. 131, 3).

Es ist evident, daß ein Fälscher nicht eben die Vorderseite Konstantins zur Brückendarstellung auswählen und ihr zugesellen könnte, die diese innerlich miteinander verbundene Gruppe bezeichnet, — destomehr nicht, weil auch die Fachleute bis zur letzten Zeit die Rötermünzen als Einzelercheinungen betrachteten und vergaßen, daß diese immer nur Bestandteile von gleichzeitig ausgeprägten Emissionen sind und so auch ihre Bilder nur in Anbetracht des Ganzen richtig beleuchtet werden können³⁾.

¹⁾ *Revue Suisse de Num.* XXIII (1923) S. 386.

²⁾ J. Arneth *Synopsis num. Rom.* (1842) S. 196, 72. Vgl. ebendort die Anm. unter Stern.

³⁾ Diese „philologische“ Rekonstruktion motiviert es in erster Reihe, warum wir die Kaisermünzen nach Münzstätten behandeln müssen.

Was die Rückseite anbelangt, so ist sie bei dem Wiener und Pariser Stück ganz gleich, nur ist sie bei dem Ersteren (Taf. XI 1) besser erhalten. Die Legende heißt *SALVS REIPublicae*, die Darstellung schaut folgendermaßen aus: Der einen Speer und einen Schild tragende Kaiser schreitet durch eine dreibogige Steinbrücke, vor ihm die ein Tropaeum tragende Victoria zurückschauend und vorwärtszeigend; ihr gegenüber ein Gote, der auf die Knie gefallen mit den Händen um Gnade fleht. Links unter der Brücke ruht der Flußgott, an dem anderen Brückenkopf ist ein Festungsturm sichtbar. Unter den Wellen des Stromes im Abschnitt steht die Aufschrift *DANVBIVS*. — Die Auffassung, der Stil und größtenteils auch die Modellierung ist vollends antik. Selbst das Thema entspricht genau dem — wie Altmeister Eckhel es schon sah¹⁾ —, was Eumenius in seinem Panegyricus, einen anderen Brückenbau Konstantins preisend, schreibt²⁾: *insuper etiam Agrippinensi ponte faciundo reliquiis afflictas gentis insultas, ne umquam metus ponat, semper horreat, semper supplices manus tendat*. Andererseits kann man die Verewigung dieses Brückenbaus auf Münzen mit Recht erwarten, weil es ein bedeutendes Ereignis war, das auch die wortkargen Chroniken erwähnen; und das umso mehr, als die Fortifikationen Konstantins an der unteren Donau auch sonst ihr Andenken in der Münzprägung der Zeit hinterlassen haben. Wir meinen damit die Kleinbronzen mit *CONSTANTINIANA DAFNE*, die den Namen der am linken Ufer gebauten Festung tragen und in den Jahren 327—329 ebenfalls in Konstantinopel geprägt wurden³⁾, während unsere Brücke nach den Chronisten im Jahre 328 fertiggestellt war⁴⁾.

Trotz alledem müssen wir feststellen, daß der Verfertiger der uns gebliebenen gegossenen Kopien, als er seine über einem echten Stück genommene Gussform verschönern wollte, zwei solche kleine Änderungen verursacht hat, welche eben nur seine, durch

¹⁾ Eckhel *Doctr. num.* VIII S. 87.

²⁾ *XII paneg. lat.* ed. G. Baehrens: *pan.* VI c. 13 Anfang. — Es ist bekannt, daß die Münzlegenden und -Bilder auch sonst starke Gleichheiten mit den Worten der Panegyrici aufweisen.

³⁾ Siehe Maurice *Mém. de la Soc. nat. des Antiq.* LX, a. a. O. und *Numismatique Constantinienne*, Constantinopolis, 2. érn., VIII 1—2; Alföldi *Il tesoro di Nagytétény. Riv. Ital. di Num.* 1921 nr. 351—353.

⁴⁾ *Chron. min.* I S. 233 (= *Chron. pasch.* a. 328, 1).

Unwissenheit zustande gekommenen Mißverständnisse sein können. Deren eines ist, daß er den Körper des Flußgottes verdrehte und aus dem Schilfe, das er als Attribut in seiner Hand hielt, einen aufwärts gestreckten Arm machte; das andere, daß er die Aufschrift DANVVIVS, welche die einzige im Altertum gebrauchte Namensform ist¹⁾, zu DANVBIVS geändert hat. Den Ursprung dieser zwei willkürlichen Entstellungen können die alten gezeichneten Münzabbildungen beleuchten, die wir jetzt betrachten werden.

b) Ein italienischer Fachmann, Sebastiano Erizzo hat dieses Medaillon zuerst publiziert im Jahre 1559²⁾, mit der Zeichnung der Rückseite³⁾. Ein flüchtiger Vergleich dieser Abbildung mit unseren gegossenen Stücken zeigt schon, daß hier nicht von den bekannten Imitationen antiker Münzen der Renaissance die Rede sein kann, sondern ein gemeinsamer Archetypus zu suchen ist. (Beiläufig bemerkt, weiß der erwähnte Verfasser in seinem Texte nichts von dem Brückenbau Konstantins und sucht eine andere Erklärung; so ist eine bewußte Fälschung vor 1559 ganz ausgeschlossen, zumal die Bronzegießer natürlich noch weniger davon wußten.) Erizzos Zeichnung (hier Taf. XI 2) weicht von den beschriebenen Güssen in folgendem ab: 1. Der Zeichner sah nicht, daß der Kaiser in der Linken einen Schild und die Victoria ein Tropaion hält; doch hat er die Lage ihrer Arme richtig wiedergegeben und daher ist sein Irrtum offenkundig. 2. Er hat den Festungsturm in mittelalterlichem Geschmack umgestaltet. 3. Der Flußname ist schon mit B geschrieben, so geht auch auf unseren Gußmedaillen diese Schreibweise auf eine vor 1559 entstandene Fehlerquelle zurück. 4. Im Gegensatz dazu liegt der Gott der Donau auf der Abbildung in einer natürlichen und der antiken Auffassung entsprechenden Lage, sich auf seine Urne stützend; wir müssen also zur Rekonstruktion des Originals diese Zeichnung benutzen.

Die Abbildung von Erizzo verwendeten dann die späteren, meist oberflächlichen numismatischen Werke. So ist sie bei Hulsius

¹⁾ Vgl. Brandis RE IV Sp. 2103.

²⁾ Das Vorwort ist vom 4. März 1559 datiert; ich benutzte die vierte Ausgabe (o. J.) in der Staatsbibliothek zu Berlin. Titel des Werkes: *Discorso sopra le medaglie degli antichi etc.*

³⁾ a. a. O., S. 567.

ein wenig umstilisiert zu sehen, mit einer erfundenen Vorderseite¹⁾, dann wird sie bei Oisel in wieder variiert Form vorgeführt²⁾; Mezzabarba behandelt die zwei letzteren schon als verschiedene Dinge³⁾. Von ihm wandern sie zu Vaillant⁴⁾, der schon von Gold-exemplaren weiß, usw.

c) Die schlechten und mit Fehler behafteten Zeichnungen der alten Fachliteratur zeitigten eine merkwürdige Verirrung. Ein Fälscher nämlich, der *nur* sie kannte, hat nach ihnen mächtige Medaillen (mit 52 1/2 mm Durchmesser) hergestellt (Taf. XI 3), von welchen zwei Exemplare im Wiener Kabinet vorhanden sind. Diese sind zuerst von Frölich 1755 erwähnt⁵⁾, der sie zwar für sehr verdächtig hielt, jedoch auch an die Möglichkeit ihrer Echtheit glaubte. Allerdings sind sie der antiken Auffassung so fremd, daß es nicht wundernehmen kann, wenn Eckhel, der *nur* diese sah, auch den Typus für erdichtet hielt. — Statt ihrer eingehenden Beschreibung werden uns einige kleine Beobachtungen genügen. Der Kaiser ohne Schild und die ihrer Attribute und Flügel beraubte Victoria sind ein Abglanz der erwähnten Zeichnungen, ebenso wie der Gott *Danuvius* in richtiger Haltung. Die von dem Fälscher erfundenen Neuerungen sind die zwei Schiffe unter der Brücke, weiterhin, daß er aus dem knienden Goten zwei Frauen mit phrygischer Mütze und flatterndem Gewand gestaltete. Wenn er im Abschnitt DANVVIVS schrieb, so hat ihn wahrscheinlich ein bekannter Denarius des Traian auf diese Besserung gebracht. Nach Eckhels Angabe (*l. c.*) stammen die Wiener Fälschate aus einer alten italienischen Sammlung; ihr Stil zeugt auch dafür, daß sie unbedingt dort geboren sind.

Die vorstehende kleine Übersicht hat hoffentlich gezeigt, daß das erörterte Konstantin-Medaillon wirklich existierte, nur die Originale davon sind — wenigstens vorläufig — verloren. Jetzt können wir noch ein wenig weitergehen und behaupten, daß im XVI. Jahrhundert auch der raffinierteste und mit allen wissenschaft-

¹⁾ Hulsius *Imp. Rom. num. series* ed. 2. (Frankfurt 1605) S. 131 Abb. 65.

²⁾ Oisel *Thesaurus sel. num. ant.* (Amsterdam 1677) Taf. XXIV 4. Er erwähnt Erizzo mit Namen in seinem Vorworte bei der Nennung seiner Quellen.

³⁾ Mezzabarba *Imp. Rom. Num.* (1683) S. 467.

⁴⁾ Vaillant *Num. Imp. Rom. praestantiora* (ed. I Rom 1743) III S. 91.

⁵⁾ *Numismata Cim. Austr. Vindob.* pars II S. 105 XXV.

lichen Kenntnissen bewaffnete Schwindler diese Komposition nicht zusammenbringen konnte, da sie nicht eine Entlehnung oder Kontamination gewöhnlicher Typen ist, sondern da sie nach einem ganz speziellen Schema geschaffen worden ist, das uns nur durch einige meistens in der neuesten Zeit gefundene Unika bekannt ist. Diese auch zeitlich miteinander verbundenen Rückseitendarstellungen können auch nur deswegen eine verwandte Komposition aufweisen, weil sie auch ein ähnliches, bestimmtes historisches Ereignis verewigen: einen offensiven Vorstoß von Kaisern durch einen der großen Grenzflüsse oder durch das Meer. Am Ufer der dargestellten Gewässer sieht man immer eine Festung oder ummauerte Stadt (die Stelle der Ankunft und der Abfahrt), oder einen Turm von einer solchen. Ferner ist für sie alle bezeichnend, daß der Name des Gewässers oder der Stadt — zuweilen alle beide — ausgeschrieben sind. Betrachten wir jetzt diese Münzdenkmäler:

2. Zuerst erwähnen wir von dieser Reihe den berühmten Bleiabschlag der Rückseite eines mächtigen Medaillons im Cabinet des médailles in Paris, der 1862 aus der Saône bei Lyon aufgefischt wurde (Taf. XI 4). Die darauf abgebildete Scene ist auf zwei Bildstreifen verteilt; auf dem unteren ist der Schauplatz nicht nur umständlich vorgeführt, sondern auch mit Aufschriften bestimmt: der in der Mitte fließende Strom heißt *FLuvius RÆNVS* und die zwei Festungen an seinen Ufern *MOGONTIACVM* und *CASTELLum*. Diese beiden sind auch infolge des größeren zur Verfügung stehenden Raumes nicht nur mit Türmen bezeichnet, sondern mit dem ganzen perspektivischen Umfang ihrer Mauer. — Besonders wichtig ist die chronologische Ansetzung dieses ganz vereinzelt dastehenden Objektes; zuletzt hat es in dieser Hinsicht W. Unverzagt untersucht und einige treffende Bemerkungen darüber vorgelegt¹⁾. Wir sind mit ihm darin einverstanden, daß die hier ausgeführte Szene nicht eine „Unterwerfung gefangener Germanen vor den Kaisern“ ist, sondern die „Darstellung einer Largitio zweier Kaiser“. Es ist ebenfalls eine gute Beobachtung, daß der Nimbus auf dem Kopfe beider sitzender Kaiser eine Erscheinung ist, die erst seit Konstantin häufig wird, sowie daß so große Medaillons erst aus der nachkonstantinischen Periode bekannt sind. Auch die Gegenwart zweier

¹⁾ *Germania* (Korr.-Bl. d. R.-G.K.) 1919 S. 74—78.

Imperatoren in Mainz würde den Umständen des Krieges im Jahre 368 n. Chr. entsprechen, mit denen Unverzagt das Medaillon in Zusammenhang bringt — und doch muß diese merkwürdige Ansicht von Mainz sicher aus erheblich früherer Zeit stammen, aus folgenden Gründen: Zuerst ist bekannt, daß die Legende SAECVLI FELICITAS (auch umgekehrt und verschiedenartig abgekürzt) nach häufiger Anwendung auf den Münzen des III. Jahrhunderts zuletzt vor dem Tode des Licinius auf den Rückseiten erscheint¹⁾; gewichtiger ist es dann, daß die Komposition unseres Reliefs allzu üppig und gut gearbeitet ist, gemessen an den ungelungen und erfindungsarmen Münzbildern der valentinianischen Zeit. Was den Nimbus betrifft, so gehörte dieser schon organisch zu der Ikonographie des Diocletianus und seiner Mitkaiser. (Vgl. die Stelle des Mamertinus in seinem Panegyricus an Hercules: *trabae vestrae triumphales et fasces consulares et sellae curules et haec obsequiorum stipatio et fulgor et illa lux divinum verticem claro orbe complectens vestrorum sunt ornamenta meritorum pulcherrima quidem et augustissima*²⁾). — Weiter als diese allgemeinen Erwägungen führt uns die Tatsache, daß beide Kaiser auf unserem Blei den Lorbeerkranz tragen, wie das auch jetzt aus dem schon stark angegriffenen Blei zu entnehmen ist; das bedeutet, daß dieser Abschlag vor 326 entstanden ist, zu welchem Zeitpunkt das Diadem den Lorbeerkranz endgültig verdrängt³⁾. Andererseits bemerkt man auf der allerersten Reproduktion (*Rev. num.* 1862, S. 426), daß beide Herrscher einen Bart tragen; ich glaube, daß wir das

¹⁾ Auf einem Medaillon des Constantius II. als Caesar (*Coh.* 2 Nr. 106) und auf einer Serie von Kleinbronzen aus der Münzstätte Roma (*Maurice Num. Const.* I S. 228 = Roma, VIII. ém. VIII 1—6; Voetter *Katalog Gerin* S. 229 Nr. 31; S. 230 Nr. 4; S. 235 Nr. 103; S. 240 Nr. 14; S. 242 Nr. 7—8; *Num. Zeitschr.* 1925 Taf. IX 3—5 S. 24). Vgl. noch Cohen² VIII S. 381 und 429 (Index).

²⁾ *Paneg. lat.* ed. G. Baehrens, pan. X 3,2. — *Illa lux divinum verticem claro orbe complectens* kann trotz verschiedener Einsprüche nur den Nimbus bedeuten; Literatur dazu in: O. Schaefer, *Die beiden Paneg. d. Mamertinus etc.* (Diss. Straßb. 1914) S. 94. Vgl. noch *Amm. Marc.* XXV 10, 2: *Maximiani statua Caesaris . . . amisit repente sphaeram aeream formatam in speciem poli, quam gestabat.*

³⁾ Es ist interessant in Vetranius Münzprägung, daß er die eigenen Brustbilder mit Lorbeer, die von Constantius mit Diadem darstellen ließ: damit bezeugt er, daß er die Oberhoheit des Constantius II. anerkennt.

ruhig annehmen können, zumal Froehner, Longpérier und Saussaye — erprobte Fachleute — die genannte Zeichnung gebilligt haben. Diese unscheinbare Einzelheit ist hier chronologisch sehr wertvoll: sie bedeutet, daß die dargestellten Hauptpersonen nur ein Kaiserpaar der diokletianischen Tetrarchie darstellen können.

So müssen wir zur üblichen Datierung zurückkehren, jedoch nicht völlig. Man hat hierin nämlich bisher (mit Ausnahme von Unverzagt) allgemein das Andenken eines siegreichen Feldzuges von Maximianus Herculius gesehen, aus dem Jahre 286 oder 287¹⁾. Doch — wie gesagt — ist kein Unterwerfungsakt, sondern eine Largition dargestellt, was der Erklärung viel mehr Spielraum läßt; so konnte jeder Germanenkrieg während der beiden Tetrarchien Anlaß zu dieser kaiserlichen Hilfeleistung geboten haben.

Meinerseits sehe ich nur einen einzigen Weg zur Ermöglichung einer genaueren Zeitbestimmung: wir sollten nicht zwischen den historischen Vorkommnissen Umschau halten, sondern versuchen, den Graveur der Münzstätte von Lugdunum näher zu fassen, der den Prägestock unseres Probeabschlags vorbereitete. Diesbezüglich müssen wir davon ausgehen, daß die Graveure der genannten Periode gar keine selbständigen Künstlerindividuen mehr waren: und wenn diese Handwerker auch selbständige Gedanken besäßen, würden diese von der gänzlichen Zentralisation der diokletianischen Verwaltung im Keime erstickt worden sein: man konnte fast ausschließlich nur die uniformen Modelle der Zentralverwaltung ausführen. Nun, wenn der provinziale Graveur zufällig doch eine selbständige Aufgabe lösen mußte, wie in unserem Falle, muß man erwarten, daß die Details seiner üblichen Arbeit auch hier wiederkehren, daß er sich damit bewußt oder unwillkürlich aushilft. In solcher Beziehung soll man vorerst den unteren Bild-

¹⁾ L. de la Saussaye *Rev. num.* 1862 S. 430; Froehner *Les médailles romaines* S. 260; Zangemeister *CIL XIII* 2 S. 298; Babelon-Blanchet *Catal. des bronzes antiques de la Bibl. Nat.* (1895) S. 371 (sie zitieren dazu noch Duruy und Jullian); Babelon *Traité des monn. grecques et rom.* I 1 (1901) Sp. 947; Schumacher *Mainzer Zeitschr.* I (1906) S. 25 und *Germania* I (1917) S. 15; Schaefer *a. a. O.* S. 65; Riese *Das rheinische Germanien* (1914) S. 37 Nr. 293; R. Forrer *Germania* II (1918) S. 73; Bernhart *Handb. z. Münzk. d. r. Kaiserz.* (1926) S. 139.

streifen prüfen. Mit den Ansichten der befestigten Städte auf Münzen hat sich zuletzt Adrien Blanchet beschäftigt¹⁾, der mit folgenden Worten die zeitliche Verteilung dieses Typus zusammenfaßt: „... les vues de fortifications sur les monnaies de l'époque romaine avant la Tétrarchie sont relativement rares, car nous pouvons en citer à peine une dizaine pour toutes les régions de l'Empire depuis le premier siècle avant notre ère jusqu'au milieu du III^e siècle après. Mais le nombre se trouvera plus que doublé si l'on ajoute les exemples fournis par les monnaies de la péninsule balcanique ... qui ont émis au moins une vingtaine de variétés ... pour une période comprise entre 161 et 244.“ Daraus erhellt, daß dieser Revers-Typus vor Diokletian eine große Ausnahme bildet. Daher wird auch das Mainzer Stadtbild nicht aus früherer Zeit stammen, als bis der Typus selbst unter der zweiten Tetrarchie sich eingebürgert und bald auf Kosten der anderen Rückseitenbilder überwuchert. Eben das nächstfolgende große Goldstück ist ein gutes Beispiel dafür, daß die auf den gewöhnlichen Prägungen ständig benutzten Festungsmauer-Darstellungen auch auf den größeren komplizierteren Medaillonbildern in den Münzstätten der gallischen Diözese eingeflochten werden. In Lugdunum erscheint dieser Typus um 296 auf den Denaren der Reform²⁾ und wird nach jahrelangem Gebrauch wiederholt erneuert. Nach obiger Beweisführung muß also auch die Ansicht von Mainz und Kastel nach dem Jahre 296 als *terminus post quem* geprägt worden sein. Die darauf figurierenden kaiserlichen Personen sind somit höchstwahrscheinlich Chlorus und Herculus; in den zahlreichen — uns leider fast gar nicht bekannten — Rheinkriegen des ersteren mußte sich die Gelegenheit ergeben, wo Constantius der von den Germanen befreiten darbenden Bevölkerung von Mogontiacum die Schenkung, die unser Bleiabschlag darstellt, darbieten konnte. So kann es sehr leicht der Wahrheit entsprechen, wenn der Verfertiger der besprochenen ersten Zeichnung dem

¹⁾ A. Blanchet *Buletinul soc. num. române* XVIII (1923) S. 1 ff.

²⁾ Vgl. Voetter *Num. Zeitschr.* L (1917) S. 20 und Taf. 23. — Diese Prägungen tragen meist die Legenden VIRTVS MILITVM und VICTORIA SARMATICA; letztere bietet keine sichere Zeitbestimmung, weil mehrere Sarmatensiege nacheinander gefeiert wurden. S. die Zusammenstellung von Costa *Diz. epigr.* II Sp. 1901 sqq.

rechts sitzenden Imperator die markanten und unverkennbaren Gesichtszüge des Constantius Chlorus lieh.

3. Das nächste Glied unserer Reihe ist das prächtige Goldmedaillon des unlängst gehobenen Schatzes von Arras, welches die Überfahrt des Constantius Chlorus nach Britannien im Jahre 296 verewigt (Taf. XI 5). Die Bildfläche der Rückseite ist auch hier in zwei Streifen geschnitten; auch der Name der am Meeresufer angedeuteten Stadt ist zugeschrieben: LONDinium. Nur geht da natürlich der Herrscher nicht über eine Brücke, sondern wir bemerken im unteren Streifen seine Fahrt zu Schiff, oben seine Landung. Wir dürfen nicht verschweigen, daß Jean Babelon und A. Duquénoy bei der Publikation des Stückes einen — allerdings leicht erklärlichen — Irrtum begangen haben¹⁾ mit der unrichtigen Lesung der Revers-Aufschrift, welche ihnen dann durch Dieudonné²⁾ und Kubitschek³⁾ nachgeschrieben wurde; der zuletzt genannte Gelehrte hat dann diese Legende ausführlich zu erklären versucht. Nun lautet sie aber nicht REDDITOR LVCIS AETERNAE — wie auch *lux* in Verbindung mit *aeterna*⁴⁾ hier kaum am Platze wäre —, sondern REDDITOR LEGIS AETERNAE, wie das die vergrößerte Abbildung auf der Lichtdrucktafel der Arethuse klar zeigt⁵⁾. Zum Mißverständnis gab nur der Umstand Anlaß, daß der Buchstabe E schlecht ausgefallen ist, und daß der betreffende Graveur zwischen C und G keinen Unterschied macht⁶⁾. Statt der wegfallenden

¹⁾ Arethuse I (1923—4) S. 45—52; natürlich ist der zur Rückseitendarstellung gegebene Kommentar wegen der unrichtigen Lesung der Legende *a limine* nicht anwendbar.

²⁾ *Rev. num.* 1924 S. 130.

³⁾ *Mitt. d. num. Ges. in Wien* XV S. 265—8 und *Num. Zeitschr.* LVII S. 81—89. Bernhart *Handbuch z. Münzk. d. r. Kaiserz.* S. 135 und 224 hat gleichfalls die Lesung LVCIS übernommen, aber an letzterer Stelle auch LEGIS nach meinem Vortrag in Halle aufgenommen. (Warum mit Fragezeichen, weiß ich nicht).

⁴⁾ *lux* allein würde man gut erklären können, natürlich in der Richtung, wie Kubitschek es angebahnt hat; man könnte noch hinzufügen *Eumenii or. (pan. IX) 18, 3: (Britannia) . . . profundissimo poenarum gurgite liberata ad conspectum Romanae lucis emersit* und CIL VIII 7006 (Cirta): *qui (Constantinus) libertatem tenebris servitutis oppressam sua felici victoria nova] luce illuminavit.*

⁵⁾ Das Stück selbst ist nach gütiger Mitteilung von Herrn J. Babelon zur Zeit leider unzugänglich.

⁶⁾ Vgl. dazu Arethuse I Taf. VIII 2 und 7 (AVCCOS etc.)

Deutungen der *lux aeterna* bietet die richtige Lesung von selbst die Interpretation. *Caesar . . aeternum Romano imperio spiritum ingeneraverat* sagt am Anfang der Kaiserzeit Valerius Maximus¹⁾; dieser Glauben begleitete bekanntlich bis zu seinem Untergange das römische Reich. Diese ewigdauernde Gesetzmäßigkeit des Imperiums stellt Constantius in Britannien wieder her damit, daß er den Tyrannen ausrottet; so nennt man ihn mit Recht: *redditor legis aeternae*²⁾.

Es eröffnet sich hier auch ein interessantes kleines Nebenproblem. Das Schiff des Medaillons von Arras mit dem reitenden Kaiser über ihm kehrt auf den Rückseiten einer Goldemission der Zeit mit der Legende *VIRTUS ILLYRICI* wieder. Diese unterscheidet sich vom Medaillon nur insofern, als man hier wegen Mangel an Platz mehrere Einzelheiten der Darstellung weggelassen hat, daß man hier alles zusammenpferchte; der Kaiser schwebt unmittelbar über dem Schiffe und statt Schreitens ist sein Pferd im Galopp, er selbst mit zum Stoß gehobener Lanze.

Diese Rückseite bezieht sich gleichfalls unbedingt auf die gegen Allectus gerichtete Expedition, aus folgenden Gründen: Die in Rede stehenden Aurei wurden auch, und ausschließlich, in der Münzstätte Trier angefertigt, und zwar mit den Köpfen der Augusti Diocletianus (Cohen² 515) und Maximianus Herculius (Cohen² 300) und des Caesaren Chlorus (Taf. XI 6, Paris); Galerius ist bisher nicht vorgekommen und man muß glauben, daß man seine Vorderseite hier entweder überhaupt nicht oder nur in einer ganz geringfügigen Auflage ausgeprägt hat. Dieser Tatbestand birgt eine zwifache Belehrung in sich: erstens kann man daraus, daß diese Münzen nur in der Residenzstadt des Chlorus hergestellt wurden, entnehmen, daß die auf ihrer Rückseite dargestellte Szene speziell ein Ereignis seines Reichsteils feiert; umgekehrt, die Ausschaltung des Galerius, also des damaligen Herren der Donauländer, bezeugt, daß die oben genannte Umschrift sich nicht auf Kämpfe in Illyricum bezieht. Die Bedeutung der *virtus Illyrici* ist da eine

¹⁾ *Val. Max.* 5, 3, 1.

²⁾ Zum Wortgebrauch vgl. noch *Cod. Theod.* X 10, 22: *aeterna lege sancimus*. Dann *Caesar B. Gall.* VII 76: (*Caesar*) *iura legesque reddiderat*, etc.

andere, — dem Kenner der Zeit ganz selbstverständliche: Damals, unter den Soldatenkaisern, hallte die ganze Welt vom Lobe der Soldatentugenden Illyricums wieder¹⁾. Dieses Gebiet gab dem Heere das beste Menschenmaterial und die besten Führer; im spätrömischen Schematismus, in der sog. *notitia dignitatum*, ist es leicht ersichtlich, wie der Illyrier-Name eine Ehrenbezeichnung für die Truppen im allgemeinen wurde, die maurischen und allen möglichen anderen Abteilungen geliehen wurde. So kann es nicht wundernehmen, daß auch im erwähnten britannischen Kriege die Regimenter der Donaugegenden die Hauptrolle spielten, worauf die VIRTUS ILLYRICI der Trierer Goldprägungen anspielt, — wahrscheinlich zugleich das Vaterland des Chlorus damit preisend.

4. Das letzte Stück, das hierher gehört, ist auch singular in seiner Art. Es ist ein Kontorniat²⁾, von welchem Kubitschek³⁾ treffend bemerkt, daß er nach einem verlorenen Medaillon des Constans verfertigt worden ist⁴⁾. Da haben wir wieder das Andenken eines britannischen Feldzuges — dessen von 343 n. Chr. —, nur daß hier nicht die Ankunft, sondern die Abfahrt des Herrschers dargestellt ist. Auf seiner Rückseite sehen wir links wieder einen Stadtturm, der mit der Aufschrift BONONIA OCEANENSIS näher bezeichnet ist.

In der römischen Spätzeit sind so individuelle Rückseitenbilder, die sich so handgreiflicher Weise auf historische Tatsachen beziehen, äußerst selten; darum verdienen die obigen Ausnahmen umso mehr Beachtung.

Am Schlusse ist es noch meine Pflicht, Herrn Hofrat R. Münsterberg, dem gelehrten Direktor der Wiener Sammlung

¹⁾ Vgl. meine Arbeit *Unterg. d. Römerherrschaft in Pannonien I* (1924) S. 1 ff.

²⁾ Cohen² VIII S. 313 Nr. 331. Vgl. noch Rasche *Lexicon I* S. 1567, wo mehrere Varianten aufgezählt werden, deren Vorhandensein aber fraglich ist.

³⁾ *Num. Zeitschr.* LVII S. 88 ff.; er erwähnt es schon als Analogon zum Arraser Medaillon.

⁴⁾ [Und wenn sich dann das Vorbild eines Kontorniaten einmal findet, wird es für falsch gehalten, wie das unseren Goldmedaillonen von Abukir passiert ist, deren eines das Vorbild der Kontorniaten mit dem Brustbilde der Olympias gewesen ist! Regling.]

antiker Münzen und neuestem Ehrenmitglied der Royal Numismatic Society, herzlichen Dank zu sagen; er hat mir ständig bei der Vorbereitung dieser kleinen Arbeit geholfen, wie er es immer und einem jeden Forscher so gerne tut¹⁾.

¹⁾ Dank gebührt von meiner Seite auch den verehrten Leitern der Berliner, Pariser und Londoner Kabinette, die mich mit Gipsabgüssen unterstützt haben.

Budapest.

Andreas Alföldi.



1

2

1



6



3

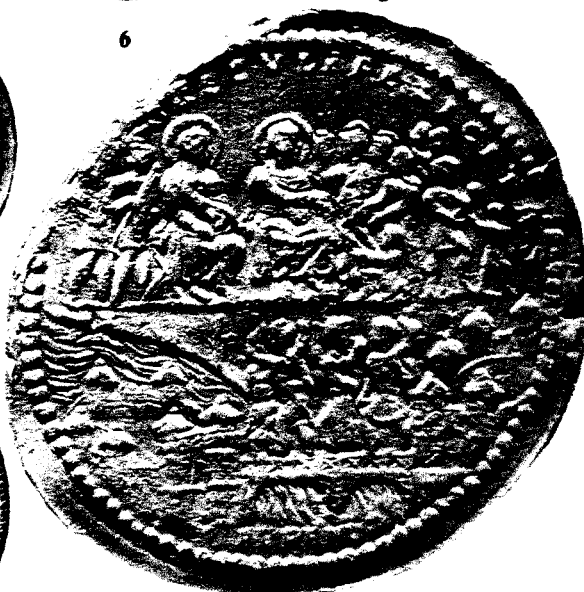
3



6



5



4